
| | |
|--------|---------------------|
| Autor: | Adolf Heller |
|--------|---------------------|

| | |
|--------|---------------------------------------|
| Thema: | Von der Innenschau des Kreuzes |
|--------|---------------------------------------|

Dem natürlichen Menschen ist das Kreuz Christi eine Torheit (1. Kor. 1,18.23). Er sieht darin nur Schwachheit und Bankrott. Sein heldisches Empfinden wird durch das wehrlose Leiden und Sterben Jesu tief beleidigt. Darum verachtet er das Kreuz oder weiß, bestenfalls, nichts damit anzufangen. Das ist durchaus verständlich. Denn nicht dem hohen Intellekt, dem reinen Gefühl oder dem starken Willen, sondern dem sich an und in Gott verlierenden Glauben, der von den Sündenbindungen und Satansverhaftungen des Fleisches und der Erde los und frei werden möchte, enthüllt sich die Kraft des Kreuzes. Wenn nun irgendwo in göttlichen Dingen die Harmonie der Gesamtwahrheit vonnöten ist, dann hier, im Kernstück unsres Glaubens. Jede einseitige Darstellung von Golgatha führt zu einem Zerrbild des Herrn und seines Heils. Golgatha ist nicht nur Sünd- und Schuldopfer, es ist auch Brandopfer. Und letzteres, von Gott ausgesehen, sogar in erster Linie. Was soll das heißen?

Vor dem zur Sünde gemachten Menschensohn Jesus verhüllt Gott das Haupt und verlässt ihn. Denn Sünde ist ihm ein Greuel. Aber an Christus, dem Brandopfer, hat Gott Wohlgefallen. „Darum liebt mich mein Vater“, sagt der Herr in Joh. 10,17.18, „weil ich mein Leben lasse, auf das ich es wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Vollmacht, es zu lassen, und habe Vollmacht, es wieder zu nehmen. Dieses Innenziel habe ich von meinem Vater empfangen.“ Das ist ein wahrhaft großes und königliches Wort. Es enthüllt die andre, die wesenhafte Seite von Golgatha. In dieser Innenschau sehen wir nicht mehr einen wehrlosen Verurteilten, sondern einen freien Herrn aller Dinge. Während nun die nichtpaulinischen Schreiber, anfangend von den Psalmisten über Jesaja und die Verfasser der Evangelien bis zu Petrus, den Herrn meist nur als den Leidenden darstellen, nur die Lammes-seite betonen, schildert Paulus die Kreuzestat von der Warte der unsichtbaren Welt aus. Er zeigt nicht nur die niedrige, armselige Außenseite, sondern auch die herrliche, erhabene Innenseite. Er sieht im Kreuz nicht nur Schwachheit und Verzicht, sondern erkennt auch die Kraft und Segensfülle des vollgültigen Erlösungswerkes. Wir dürfen keines von beidem vernachlässigen. Die leidensmäßige und die heldische Seite der Kreuzestat sind gleich wichtig für unsre Erkenntnis und unsern Wandel, für unser verborgenes Vertrauen und unser äußeres Zeugnis. Haben wir immer eine vollkommene Harmonie des Christusbildes in der Verkündigung? Sind wir nicht stets geneigt, eine Seite überzubetonen und eine Wahrheit auf Kosten einer anderen zu übertreiben oder zu unterschlagen? Lesen wir, um einen Blick für die Innenseite des Kreuzes zu gewinnen, Kol. 2,14.15: „Er (d. i. Christus) hat ausgetilgt die uns entgegenstehende Handschrift in Satzungen, die wider uns war; er hat sie auch aus der Mitte hinweggenommen, indem er sie an das Kreuz nagelte; als er die Fürstentümer und Gewalten ausgezogen hatte, stellte er sie öffentlich zur Schau, indem er in sich über sie einen Triumph hielt.“ Hier sehen wir nicht Christus, den Leidenden und Unterliegenden, sondern Christus, bzw. Gott in Christo, als Handelnden und Siegenden. Es wird uns nicht gesagt, was er erduldet, sondern was er bewirkt und vollbringt. Es werden Dinge gezeigt, die mit unsren natürlichen Sinnen nicht wahrgenommen werden können, deren Wahrheit und Wesenhaftigkeit wir aber durch den Glauben Augenblick um Augenblick erproben und erfahren können.

Ein Sechsfaches hat der Herr nach Kol. 2,14, 15 am Kreuz getan:

1. Er hat ausgetilgt den Schuldbrief in Satzungen.
2. Er hat ihn aus der Mitte hinweggenommen.
3. Er hat ihn an das Kreuz genagelt.
4. Er hat die Fürstentümer u. Gewalten ausgezogen.
5. Er hat sie öffentlich zur Schau gestellt.
6. Er hat über sie einen Triumph gehalten.

Es heißt nicht: „Er wurde ausgetilgt, hinweggetan, ans Kreuz genagelt, entwaffnet oder ausgezogen, öffentlich zur Schau gestellt, besiegt und besiegt“, obwohl das durchaus, von außen gesehen, richtig gewesen wäre. Wie heiliges, frohlockendes Siegesgeläut klingt es immer wieder an das Ohr des Glaubens: Er hat ausgetilgt, er hat hinweggenommen, er hat an das Kreuz genagelt, er hat entwaffnet, er hat zur Schau gestellt, er hat einen Triumph gehalten!

Das ist die Innenschau des Kreuzes, wie sie der verherrlichte Christus dem Sonderbotschafter an die Auswahl aus den Nationen, dem Apostel Paulus, anvertraute. Gebe Gott, dass sie unser zitterndes, zagendes Herz erfasst und erfüllt und wir in dieser zur Vollendung führenden Innenschau leben und leiden, lieben und sterben dürften!

Die Zeugnisse von Kol. 2,14.15 sind Wahrheit. Das beweisen die Hunderttausende strahlender Märtyrer, Männer und Frauen, Kinder und Greise, die trotz aller Peinigung bis aufs Blut voll heiliger Freude in den Tod gegangen sind. Wer auch nur einen Hauch dieser alles überwindenden Christusherrlichkeit verspürt, der kann unmöglich von einem „winselnden Gehenkten“ sprechen, sondern fällt vor diesem Herrn aller Herrn und König aller Könige anbetend in den Staub. Möchte es uns auch so ergehen, wenn wir im Lichte paulinischer Fülleoffenbarung jetzt eine Innenschau der Kreuzestat gewinnen wollen.

1. Christus hat den entgegenstehenden

Schuldbrief ausgetilgt

Von einer Handschrift, einem Schuldbrief oder Schuldschein ist hier die Rede. Prof. Ethelbert Stauffer zitiert in seiner „Theologie des Neuen Testaments“ aus einem apokalyptischen Gebet die Worte: „Mögest Du auswischen meine Schriftrolle!“ und weist darauf hin, dass es im Vorbereitungsgebet zum Jom Kippur, dem Großen Versöhnungstag, heißt: „Unser Vater, unser König, zerreiße unser Verdammungsurteil ... tilge aus ... alle Dokumente unsrer Verschuldungen!“

In einer andern Apokalypse wird berichtet, dass am Tag der Machtergreifung Gottes die Seraphim die Anklageschrift wider Israel verbrennen. Entspricht das nicht Sach. 3, 4 und Jes. 6, 6.7?

Die Machthaber der Welt handeln oft bewusst oder unbewusst nach göttlichen Gedanken, indem sie sie nachahmen oder Vorschatten. So pflegten die römischen Kaiser bei ihrem Regierungsantritt

einen Steuererlass zu verkünden, wobei sie als symbolische Handlung die Steuerverzeichnisse verbrennen ließen. Wie aber unter normalen Verhältnissen und Umständen staatliche Steuerforderungen bestehen und für die meisten eine große Last und Sorge bedeuten, so ist es auch im göttlichen Sinne. Für jeden Menschen, auch für dich und mich, besteht (oder bestand!) in Himmelsregionen ein Schulterschein oder eine Handschrift.

Dieser Schuldbrief war „uns entgegen“ oder „wider uns“, wie unser Wort sagt. Das bedeutet, dass wir von Natur aus ein Schuldskonto haben, dasfordernd vor uns steht und uns verklagt. Alle Sünden in Gedanken, Worten und Werken, alle geheimen und offenen Übertretungen sind fein säuberlich registriert. Das passt dem natürlichen Menschen gar nicht. Gegen diese Erkenntnis setzt er sich, da er sie ahnt und sein Gewissen sie ihm immer wieder bezeugt, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zur Wehr. Meist sucht er sich in einen Rausch hineinzusteigen, um sich über diesen ihn belastenden Tatbestand hinwegzutäuschen. Dabei ist es ganz Nebensache, ob es sich um einen Macht- und Besitzrausch, um einen künstlerischen oder sexuellen, einen wissenschaftlichen oder religiösen Rausch handelt. Aus dieser Rauschabwehr gegen Gott und das Gewissen entstehen dann die Sünden: die Lesesucht, die Redesucht, die Alkohol-, Nikotin-, Morphiumsucht usw., denen so viele Menschen verfallen sind.

Gottes Wort und unser Gewissen bezeugen, dass eine Handschrift vorhanden ist, die wider uns zeugt. Verdammt uns nicht, wenn wir einmal wirklich stille werden, den Mut zur Demütigung haben und uns dem Lichte öffnen, unser eigenes Herz? Wer aus der Wahrheit ist, der höret diese Stimme. Und das ist der Anfang zur wirklichen inneren Genesung, die den ganzen Menschen, Geist, Seele und Leib ergreift und zurechtbringt nach Gottes heiligen Liebesnormen.

Aber, so könnte jemand einwenden, dieses Wort betrifft uns ja gar nicht, es bezieht sich auf Israel, da von einer „Handschrift in Satzungen“ die Rede ist! Die Gemeinde aus den Nationen hat doch nichts mit Satzungen zu tun!

Die „Dogmen“, von denen hier die Rede ist, sind nicht nur die mosaischen Gesetze, sondern auch Erlasse oder Richtlinien hinsichtlich unserer praktischen Lebensführung. Das erkennen wir z. B. aus Apg. 16,4, wo von Paulus und Barnabas gesagt ist: „Als sie die Städte durchzogen, teilten sie ihnen (nämlich den Gläubigen aus Derbe, Lystra und Ikonium) zur Beobachtung die Beschlüsse (Dogmen, Richtlinien) mit, welche von den Aposteln und Ältesten in Jerusalem festgesetzt waren.“ Dogmen sind also nicht nur den Juden gegebene Gesetze, sondern auch sittliche Richtlinien allgemeiner Art.

Diese Handschrift in Satzungen, die wider jeden Menschen ist, da alle unter dem Ungehorsam eingeschlossen und dem Gesetz der Sünde unterworfen sind, hat Christus am Kreuz ausgetilgt, vernichtet oder weggestrichen. Das ist ein Wort zum Leben! Wohl dem, der es fassen und festhalten darf! Um uns zu versichern, dass das hier gebrauchte Wort exaleipho wirklich ein völliges Abtun bedeutet, wollen wir die vier ändern Stellen anführen, an denen es in der Schrift noch vorkommt.

Apg. 3,19: „Bekehret euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden!“

Offbg. 3,5: „Ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buch des Lebens.“

Offbg. 7,17; 21,4: Gott wird jede Träne von ihren Augen abwischen.“

Das Austilgen oder Wegwischen des uns verklagenden Schuldbriefes ist nicht eine religiöse Leistung unsrerseits, sondern eine am Kreuz bewirkte Christustat. Erst diese Erkenntnis sichert uns die völlige Gewissheit unsres Heils. Käme es bei der Beseitigung unsrer Anklageschrift irgendwie auf uns an, so müssten wir immer in Furcht und Zweifel leben, ob wir denn auch wirklich alles getan hätten und uns nicht irgend ein Fehler unterlaufen sei, der die Vollgültigkeit unsrer Errettung in Frage stellt. Was wir zu tun haben, besteht einzig und allein darin, das vollbrachte Heil im Glaubensgehorsam zu ergreifen. Wohl uns, dass Christus den uns entgegenstehenden Schuldbrief ausgetilgt hat!

2. Christus hat den Schuldbrief aus der Mitte

hinweggenommen

Auf den ersten Blick scheint dieses Zeugnis eine Wiederholung, ja, sogar eine Abschwächung des vorhergehenden zu sein. Denn austilgen ist doch mehr als nur wegnehmen. Wenn wir uns aber fragen, was der Ausdruck „aus der Mitte“ nach dem damaligen Sprachgebrauch bedeutet, so wird uns dieses Wort sehr wichtig. Die Bezeichnung „ek tou mesou“ wurde in der Zeit, da das Neue Testament entstand, in der Gerichtssprache benutzt. Sie bedeutet soviel wie: „aus der Mitte der Akten“ oder „aus den Prozessakten heraus“.

Wenn gegen einen Menschen keine Anklageschrift oder Anzeige vorliegt, so kann kein Gericht ihn belangen. „Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter“, sagt schon ein weltliches Wort. Wie viel mal mehr gilt das für die Gerichte Gottes! Die Kreuzestat auf Golgatha bedeutet ein Hinwegnehmen, ein Herausziehen der himmlischen Anklageschrift aus den heiligen Gerichtsakten.

Dadurch ist nicht nur keine Verdammnis möglich, sondern nicht einmal eine Gerichtsverhandlung. Es ist ja keinerlei Anklage mehr vorhanden. Wer könnte uns da vor Gericht laden? Christus selbst hat unsren Schuldbrief herausgenommen und beseitigt. Wer wollte da wagen, uns zu verdammen? „Wenn Gott für uns ist, wer könnte wider uns sein? Er, der doch seines eignen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken? Wer wird wider Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott rechtfertigt, wer könnte da verdammen? Christus ist es, der gestorben, ja, noch mehr, der auch auf erweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet. Wer wird uns da scheiden von der Liebe Christi?“ (Römer 8,31.35 a). Gegen uns liegt keinerlei Anklageschrift mehr vor. Und für uns ist Gott! Satan ist der große Wideracher, er hat höchstens Sachen und Dinge gegen uns vorzubringen. Diese sind aber ungültig gemacht durch das Werk am Kreuz. Gott dagegen hat für uns keine Sachen und Dinge, sondern weit mehr: er gab seinen Sohn, opferte sich selbst in Christo Jesu! Wenn die Liebe „allen Reichtum ihres Hauses“ statt sich selber gäbe, so wäre sie nur verächtlich (Hohelied 8, 7 b). Christi Opfertat und Hohepriestertum binden uns so stark an ihn selbst, dass dieses Liebesband durch nichts und niemand zerrissen werden kann. Lasst uns darum nicht den Widersacher fürchten, da Gott selber für uns ist! Einst werden wir erleben, was der Seher auf Patmos geschaut hat und in die Worte von Offbg. 20,11–13 fasst. Dort ist die Rede von dem großen weißen Thron, der ein anderer ist als die Preisrichterbühne Christi Jesu, vor der nur die Gläubigen aus Israel und den Nationen erscheinen, oder als die Richterstühle, von denen aus das Gericht über die Völker der Erde gehalten wird. Vor dem großen weißen Thron werden die erweckten Toten gerichtet je nach dem, was in dem Buch der Werke über sie aufgezeichnet ist.

Aber die dann bereits vollendeten Glieder des Leibes Christi werden nicht als Angeklagte vor diesem Richtersitz stehen; wir brauchen nicht darüber zu erzittern, was das Buch der Werke über unser verflossenes Leben enthüllen könnte. Denn nicht als Verurteilte, sondern als Richter werden wir in jenem großen, ernsten Augenblick vor Gottes Thron erscheinen.

Bezeugt doch der Nationenapostel in 1. Kor. 6, 2 a. 3 a: „Wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? . . . Wisset ihr nicht, dass wir Engel richten werden?“

Wer sich selbst richtet, wird nicht gerichtet. Aber auch die Umkehrung ist richtig: wer weiß, dass er auf Grund der Kreuzestat Christi nicht mehr unter dem Zorn Gottes steht, verurteilt in seinem Leben alles, was Gott nicht geziemt. Der Gläubige wird deshalb nicht gerichtet, weil er sich fortwährend selber verurteilt. Die Aussichten auf die kommenden Heilsenthüllungen und Herrlichkeitsentfaltungen Gottes treiben uns in die tägliche praktische Reinigung und Heiligung. Wer sich nicht selber richtet und unter allen Umständen zurechtgebracht werden will, hat das Erlösungswerk am Kreuz höchstens verstandesmäßig erfasst, nicht aber wesenhaft und gottgemäß ergriffen. In diesem Selbstbetrug stecken viele. Man kann die Armut Christi verkündigen und dabei habgierig und gewinnsüchtig sein; viele reden von der Demut des Herrn und sind, ob sie es auch nicht zugeben können oder wollen, kleine, herrschsüchtige Tyrannen, die ihre Mitbrüder in tiefe Nöte bringen. Finden wir nicht immer wieder Menschen, die sich ihrer Sterbenswege rühmen und dabei sich immer durchsetzen müssen und für ihre Mitbrüder nur Geringschätzung und Verachtung übrig haben, ja, selbst vor ausgesprochenen Verleumdungen nicht zurückscheuen? Wie tief demütigend ist das! Wenn das schon uns schmerzt, wie viel tiefer muss da das Herz unsres Gottes und Vaters bewegt sein über solche Dinge, die durchaus nicht auf den Machtkampf großer Weltkirchen beschränkt sind! Sind wir nicht alle dazu fähig? Wer fände bei schonungsloser Prüfung seines eignen Lebens nicht die Anlagen und Anfänge dazu in sich selber? —

Durch Christi Kreuzestat sind wir gerechtfertigt. Wer aber gerechtfertigt ist, für den bleibt keinerlei Verdächtigung mehr übrig. Eine Anklage gegen ihn gibt es nicht mehr. Er braucht sein Recht nicht mühsam zu erkämpfen noch mit allen Mitteln zu beweisen; sein Recht ist in Christo fertig, — er ist gerechtfertigt. Im Licht des Evangeliums will das aber nicht nur sagen, dass man gegen ihn keinerlei Anklage mehr vorbringen kann und darf, sondern viel mehr. Darüber lesen wir in Römer 8, 30: „Welche er zuvorbestimmt hat, diese hat er auch berufen; welche er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; welche er gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht.“ Von vier Stücken ist hier die Rede: von Zuvorbestimmung, Berufung, Rechtfertigung und Verherrlichung. Nach unserer menschlichen Erfahrung müsste es eigentlich so heißen: „Welche er gerechtfertigt hat, diese wird er auch verherrlichen.“ Aber Gott sieht in Christo unser Heil als vollendet an, auch das, was noch in der Zukunft unsres persönlichen Erfahrungsbereiches liegt. So weittragend und allgenugsam ist das Erlösungswerk Christi, dass wir nicht nur nicht gerichtet und verdammt werden, sondern dass wir in den Augen Gottes schon verherrlicht sind, dass wir als gleichförmig dem Ebenbild seines Sohnes angesehen werden. All das hat seine Ursache darin, dass Christus unsren Schuldbrief aus den göttlichen Prozessakten herausgenommen hat. Unablässig sollten wir ihm dafür danken. —

3. Christus nagelte den Schuldbrief an das Kreuz

Eine Schilderung des Kreuzes müsste, von außen gesehen, lauten: Jesus wurde gefangen und gefesselt, geschlagen und verhöhnt, ans Kreuz geschlagen und getötet. In jeder Beziehung müsste er als der Passive, als der Leidende erscheinen.

Wie ganz anders jedoch klingt unser paulinisches Zeugnis, das die Innenschau des Kreuzes enthüllt. Nicht wurde er ausgetilgt, sondern er hat ausgetilgt; nicht wurde er hinweggenommen, sondern er hat hinweggenommen; nicht wurde er ans Fluchholz geschlagen, sondern er hat ans Kreuz genagelt.

Wer im Kreuz nur Sterben und Verzicht, nur Ohnmacht und Zerbruch sieht, der täuscht sich gewaltig. Er schaut nicht ins innere Wesen dieses gewaltigen Geschehens, sondern bleibt am äußeren Ablauf der Ereignisse hängen und sieht nur die menschlich-irdische Seite. Nach unserm paulinischen Füllezeugnis sind Tod und Auferstehung Christi Kraftwirkungen Gottes und seines Sohnes, Heilshandlungen, Lichtsdurchbrüche und Lebensentfaltungen größten Ausmaßes. Doch nur der Glaube vermag das zu erfassen und zu erfahren. Das römische Recht verlangte, dass an den Stamm gekreuzigter Verbrecher eine Schrift mit dem Grund zu ihrem Tode angeschlagen wurde. Das war auch bei Jesus der Fall. Darum lesen wir in Mark. 15, 26: „Die Überschrift (oder: „Angabe seines Verbrechens“ nach Daechsel) war oben drüber geschrieben: Der König der Juden.“

In diesem Licht verstehen wir auch die Frage des Pilatus: „Was wollt ihr denn, dass ich mit dem tue, den ihr König der Juden nennt?“ (Mark. 15,12), den Spott der Kriegsknechte: „Sei gegrüßt, König der Juden!“ (Mark. 15,18) und die Verhöhnung der Hohepriester und Schriftgelehrten: „Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten. Der Christus, der König Israels, steige jetzt herab vom Kreuze, auf das wir sehen und glauben.“ (Mark. 15, 31 b. 32 a.)

Jesu Tod war, nach außen gesehen, die gerechte Strafe für ein politisches Verbrechen. Selbst Pilatus musste der Anklage Recht geben. Hätte der Herr die Frage des Landpflegers: „Bist du der Juden König?“ (Joh. 18, 33) klar verneint, so wäre er frei gelassen worden. So aber bestätigt er die zweite Frage des Pilatus: „Also bist du ein König?“ mit den gewaltigen Worten: „Du sagst es, dass ich ein König bin. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, auf dass ich der Wahrheit Zeugnis gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme.“ (Joh. 18, 37). Dennoch wollte er Jesus losgeben (Joh. 19,12 a). Aber das leidenschaftliche Geschrei der Juden: „Wenn du diesen losgibst, so bist du des Kaisers Freund nicht mehr; jeder, der sich selbst zum König macht, lehnt sich wider den Kaiser auf.“ (Joh. 19,12 b) drohte der Verhandlung eine hochpolitische, peinliche Wendung zu geben. Da versuchte der Prokurator ein letztes Mittel: „Er spricht zu den Juden: Siehe, euer König! Sie aber schrien: Hinweg! Hinweg! Kreuzige ihn!“

Pilatus spricht zu ihnen: Euern König soll ich kreuzigen? Die Hohepriester antworteten: Wir haben keinen König als nur den Kaiser.“ (Joh. 19, 14 b. 15). Das Ergebnis war, dass der Landpfleger Jesus zum Kreuzestode auslieferte. Daher die Inschrift: Jesus von Nazareth, König der Juden.

Ganz anders als diese aus menschlichem Rechtsempfinden und irdischer Machtpolitik geborene Schau ist die Gottverordnete Bestimmung des Kreuzes, wie sie Paulus in die lapidaren Worte von 1. Kor. 15, 3 b zusammengefasst: „Christus ist für unsre Sünden gestorben nach den Schriften.“ Die erste Hälfte dieses Verses lehrt, dass Christi Kreuz das erste oder nach der Mülheimer Übersetzung „die Grundlage“ dessen war, was Paulus an Heilsaufträgen empfing und weitergab. Hier haben wir

die göttliche Innenschau des Kreuzes: in den Schriften zuvorverheißen, Grundlage allen und jeden Heils, Machttat Gottes in seinem Sohn, um die Sünde ein- für allemal zu beseitigen (Römer 6,10; Hebr. 7, 27; 10,10). Das ist die wesenhafte Schau des Kreuzes, das der Welt ein Ärgernis und eine Torheit ist, das von einem Goethe mit Tabak, Wanzen und Knoblauch auf eine Stufe gestellt und in einem Atem genannt wurde, das aber für Gott und sein Heil Fundament und Ursache endloser Freude und Herrlichkeit ist.

Christus hat unsren Schuldbrief ans Kreuz genagelt. Die Hammerschläge von Golgatha sind nicht ein Erweis der Ohnmacht Jesu, sondern der Vollmacht und Kraft Christi. Der Herr war der Bestimmende und Handelnde, auch da, ja, gerade da, wo er der Unterliegende zu sein schien. Fürwahr, Gottes Kraft wird in Schwachheit vollbracht! (2. Kor. 12, 9).

Diese Wahrheit hat uns für unser praktisches Leben viel zu sagen, ja, sie ist eigentlich so recht das Herzstück unsres Glaubens. Denn da, wo wir bewusst bereit sind, einen Sterbensweg zu gehen, kann Gott wunderbare Segenswirkungen schenken. Gleich unserm erhöhten, verklärten Haupt siegen wir dadurch, dass wir uns gemäß dem Willen Gottes für gekreuzigt halten. Der Verzicht auf jedes gewaltmäßige Sichdurchsetzen lässt, unsern irdischen Augen unsichtbar, Lichts- und Lebenswirkungen von uns ausgehen und bewirkt Eindrücke und Erschütterungen in der uns umlagernden Überwelt, von deren Umfang und Wert wir kaum etwas ahnen.

Indem wir leiden und schweigen, sind wir durchaus nicht passiv, sondern sammeln feurige Kohlen auf das Haupt unsrer Feinde und machen sie dadurch gerichts- und Rettungsreif. Jedes Unrecht, das wir aus Liebe zum Herrn und zur Ehre Gottes dulden, ist ein brennender Stachel, der sich in das Herz derer hineinbohrt, die uns hassen und verfolgen. Nennt uns doch der inspirierte Apostel ein „Theater des Kosmos“, einen Anschauungsgegenstand der unsichtbaren Welt.

„... indem er sie an das Kreuz nagelte“. Wollen wir nicht lernen, auch diese Seite von Golgatha gebührend zu beachten? Wie zahlreich sind die Bilder und Lieder, die Christus als das leidende Gotteslamm darstellen. Wir wollen nichts dagegen sagen, wenngleich viele davon das Dorngekrönte Schmerzenshaupt zu seelisch fassen und keineswegs der geistlichen Höhenlage des paulinischen Fülleevangeliums entsprechen.

Wenn wir, was durchaus richtig und notwendig ist, die Niedrigkeit und Armut Jesu bezeugen, wie viel mehr sollen und dürfen wir da auch die Größe und Kraft seiner Auferstehung und der sich daran anschließenden Heils- und Gnadenauswirkungen betonen! Erst ein biblisch-harmonisches Christusbild vermag unsre Herzen völlig zu befriedigen. Jede Einseitigkeit und Übertreibung stört die Gottgesetzte Harmonie.

Darum sehen wir in Christus am Kreuz nicht den, der durch Verbrecherhände, inspiriert durch irdische und überirdische, bzw. unterirdische Machthaber, angenagelt wurde, sondern auch den herrlichen Gottessohn, der unsren Schuldbrief auslöscht, aus den Anklageakten herausnahm und ans Kreuz nagelte. Welche heilige Freude und Dankbarkeit erfüllt uns, wenn wir diesem Gotteszeugnis im Glaubensgehorsam Herz und Sinne erschließen und so einen Blick gewinnen für die überragende Größe seiner Kraft und die Tragweite und Vollgültigkeit seines Erlösungswerkes! —

4. Christus hat die Fürstentümer und Gewalten ausgezogen

Von Urmächten und Ausführungsgewalten ist hier die Rede. Sie zählen zu jenen Lichtsprühenden, himmlischen Intelligenzen, von deren Macht und Größe wir Menschen, die wir „in Lehmhäusern wohnen und deren Grund im Staube ist“ (Hiob 4,19), uns nur schwerlich eine Vorstellung zu machen vermögen. Diese glänzende Wesen der Überwelt — selbst Satan ist nach Judas 8,9 eine doxa, eine Herrlichkeit! — die die Lufthimmel beherrschen, wurden auf Golgatha „ausgezogen“.

Was soll das heißen? Apekyomai bedeutet soviel wie entkleiden, ablegen, entwaffnen oder überwinden. Der Herr hat demnach die Urmächte und Ausführungsgewalten ihrer Waffen beraubt und sie so zu einem kampfunfähigen Gegner gemacht. Diese gewaltigen Feinde sind wohl noch da, aber sie können und dürfen dem, der mit dem Siege Christi rechnet, nicht mehr gefährlich werden. Sie sind besiegt. Ein treffendes Bild dieser Wahrheit bringt Bunyan in seiner berühmten Pilgerreise. Die Löwen, die an dem Wege zur himmlischen Stadt lagern, sind angekettet. Sie sind wohl da, und ihr Anblick erschreckt die Wanderer, aber sie sind derart festgebunden, dass sie nicht an die Pilgerme herankönnen.

So sind auch die Fürsten und Gewalten der Himmelswelt, die Bosheitsgeister der oberen Regionen, wohl da, aber durch Golgatha ist ihre Macht gebrochen, so dass sie keinem Sterblichen, der im Glauben seinen Pfad pilgert, etwas anhaben dürfen. Ist das nicht überaus tröstlich in dieser Welt der Angst und Not und Sorge? Vermittelt uns diese Erkenntnis nicht einen Furchtüberwindenden Siegesmut? Mag der Feind sich uns als brüllender Löwe nähern, — „der Fürst dieser Welt, so sauer er sich stellt, tut er uns doch nicht, das macht, er ist gericht“.

Wenn Angst und Verzweiflung wie gewappnete Riesen über uns herzufallen scheinen und uns seelisch schier zu erdrücken drohen, — halten wir doch fest, dass Christus am Kreuz die Fürstentümer und Gewalten ausgezogen und entwaffnet hat! Möchten wir es lernen, uns Augenblick um Augenblick in dem vollbrachten Sieg auf Golgatha zu bergen, damit wir Wirklich erfahren dürfen, dass wir in Wahrheit unantastbar für den Feind sind.

Wenn wir unsern Text genau ansehen, so finden wir, dass Gott in Christo die Fürstentümer und Gewalten „sich ausgezogen“ oder „für sich ausgezogen“ hat. Das lässt uns in den Heilsinhalt der Kreuzestat noch tiefer hineinschauen. Denn damit ist gesagt, dass sich Gott in Christo gewissermaßen entkleidet oder enthüllt hat. Die Engelmächte bilden sozusagen „der Gottheit lebendiges Kleid“. In erwartungsvollem Gehorsam stehen sie alle zur Rechten und zur Linken des heiligen Gottes, der „furchtbar ist über alle, die rings um ihn her sind“ (Ps. 80, 7 b). In den Himmeln weiß man bis jetzt noch nichts von der überströmenden Gnade und der uferlosen Liebe unsres Rettergottes. Diese Wesen und Gewalten kennen ihn nur als den schrecklichen Gott (Ps. 89,7 a), vor dem sie in heiligem Schauer das Haupt verhüllen.

Am Kreuz hat Gott in Christo diese ihn verhüllenden Gewänder abgelegt, ausgezogen oder weggetan und sein eigentliches Sein, sein innerstes Herz und Wesen, entschleiert. Auf Golgatha sieht der

Glaube in Abgrundtiefen von Gnade und Barmherzigkeit hinein und darf „Gott ins Herze schauen, der uns so geliebet hat“.

Wenn es schon einem Menschen Freude bereitet, verstanden zu werden und sich offenbaren zu können, wenn er solche findet, die seine Gefühle begreifen und teilen, — wie viel größer ist da die Seligkeit Gottes in Christo Jesu, wenn er sein wahres Wesen, seine Treue und Gnade, seine Liebe und Barmherzigkeit, kundtun und fließen lassen kann! Es bereitet Gott Wonne und Wohlgefallen, wenn er seinen Sohn zu offenbaren vermag. Das lesen wir in Gal. I, 15.16, wo Paulus von sich bezeugt: „Als es Gott, der mich von meiner Mutter Leibe an abgesondert und durch seine Gnade berufen hat, wohlgefiel, einen Sohn in mir zu offenbaren, auf daß ich ihn unter den Nationen verkündigte, ging ich alsbald nicht mit Fleisch und Blut zu Rate.“

Wie war Joseph innerlich bewegt und ergriffen, als er sich seinen Brüdern gegenüber, die ihn nicht erkannten, hart stellte, da doch ein von Liebe erfülltes Herz in seiner Brust schlug! Das ist ein schwaches Abbild von dem, was Gottes und Christi Herz bewegt und erregt. Wie der Augenblick, da sich Joseph zu erkennen gab, in ihm und in seinen Brüdern die Spannung löste, so war auch Golgatha ein Liebesent-hüllungsakt Gottes in Christo Jesu. Er hat die Fürstentümer und Gewalten sich ausgezogen und sein Herz enthüllt. Nun darf ihn der Glaube schauen, anbeten und lieben, entzückt und beglückt ob der unfassbaren Fülle von Seligkeit, die in Gottes wahrem Wesen vor allem Urbeginn der Schöpfung in ihm war und nun am Kreuz entschleiert ist.

5. Christus hat die Fürstentümer und Gewalten

öffentlich zur Schau gestellt

In Piräus, dem Hafen von Athen, befand sich zurzeit, als Paulus seine Briefe schrieb, eine Art Warenstand. Dort wurden von allen einlaufenden Schiffen, die Lebensmittel, Bekleidungsstücke oder sonstige Waren brachten, Proben ausgelegt. Jeder konnte sie da sehen und prüfen, und die Kaufleute richteten nach ihrem Befund ihre Bestellungen ein.

Diese Mustermesse, wenn wir so sagen wollen, hieß *deigma*. Das davon abgeleitete, von Paulus hier gebrauchte Wort *deigmatizoo* bedeutet also soviel wie öffentlich zur Schau stellen, eine Probe geben oder einen Beweis liefern.

Golgatha ist also eine heilige, göttliche Schaustellung, eine Probe oder ein Muster der Macht und Kraft Gottes in Christo Jesu. Am Kreuz erwies der Herr seine Stärke, indem er seine Überlegenheit über die Fürstentümer und Gewalten erzeugte, die er „in den Schaukästen stellte“.

Man hat sinngemäß diesen Ausdruck mit „anprangern“ oder „an den Pranger stellen“ verdeutscht.

Im Mittelalter wurden gewisse Verbrechen dadurch bestraft, dass man die Übeltäter an einen steinernen oder hölzernen Pfahl in schimpflicher Weise anband oder festkettete. Jeder Vorübergehende musste sie sehen, konnte auf einem Schild ihre Vergehen lesen und durfte sie verspotten.

Ebenso hilflos und preisgegeben sind die Fürstentümer und Gewalten durch die Kreuzestat von Golgatha. Sie sind erkannt und durchschaut, sind an den Schandpfahl gebunden. Das Fluchholz ist nicht ein Erweis der Schmach und Schande Jesu Christi, sondern des Bankrottes der Fürstentümer und Gewalten! Das ist die Innenschau des Kreuzes. Golgatha ist eine Probe, ein Muster des zukünftigen völligen Sieges über jede Gewalt und Macht im Himmel und auf Erden.

Damit kommen wir zu der wichtigen Wahrheit, die in dem Wörtlein deigmatizoo enthalten ist. Grundsätzlich wurde am Kreuz die Herrschaft über das ganze All in die Hände Jesu Christi zurückgelegt. Denn der Schöpfer des All ist auch sein Erlöser und Vollender. Im Prinzip sind alle Finsternisgewalten abgetan und zur Unwirksamkeit verurteilt. Das heißt aber nicht, dass sie jetzt nicht mehr existieren oder nicht mehr ihr Werk und Wesen treiben dürfen. Das ist durchaus noch der Fall. Dafür ist der Ablauf des gegenwärtigen Äons ein nur zu handgreiflicher Beweis. Aber für den Glauben sind sie an den Pranger gekettet, in den Schaukästen gestellt.

Das Freisein vom Gesetz der Sünde, das der Gläubige jetzt erfahren darf, ist nur Probe und Anbruch. Das Ziel der Liebe Gottes besteht ja nicht darin, dass nur ein kleiner Teil seiner Schöpfung errettet werde und ihn verherrliche, sondern dass er alles in allen sei. Das Ergebnis des Waltens Christi wird sein, dass sich auch die Knie der Himmlischen und Unterirdischen anbetend vor ihm, als dem Herrn, beugen und den Namen Gottes des Vaters lobpreisen. Alles das ist noch längst nicht in die Erscheinung getreten, wenngleich es grundsätzlich garantiert ist durch die Heilstat am Kreuz.

Das Zerreißen des Vorhangs im Tempel, das Beben der Erde, das Brechen der Felsen, das Öffnen der Gräber und die Auferstehung Toter (Matth. 27, 51.52), — alle diese Dinge sind nur kleine Proben und Muster dessen, was der Herr dereinst, wenn er mit seinen verherrlichten Leibesgliedern vereinigt sein wird, im Vollumfang und in wunderbarer Weise tun wird. Wie der Vorhang im Tempel zerriss, so wird Gott dereinst „den Schleier (oder Vorhang) vernichten, der alle Völker verschleiert, und die Decke, die über alle Nationen gedeckt ist“ (Jes. 25, 7). Dann erst ist der Zugang zum Allerheiligsten der Gegenwart Gottes wirklich und völlig frei. Jetzt aber liegt noch die Decke des Unglaubens, der Vorhang der Feindschaft auf den Augen der Menschheit.

Als Christus starb, da erbebte die Erde und zerrissen die Felsen. In viel größerem Umfang wird dereinst ein Erd- und Himmelsbeben die Schöpfung erschüttern. Denken wir nur an die Worte des Herrn in Luk. 21, 26: „Die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden.“ Oder erinnern wir uns an 2. Petri 3,10, wo wir lesen: „Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb, und die Himmel werden vergehen mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber werden im Brände aufgelöst und die Erde und Werke auf ihr werden verbrennen.“

Dass etliche Tote auferstanden, war auch nur Anbruch und Verheißung. Denn der Herr sagt in Joh. 5, 28.29a: „Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden.“ Aus diesen wenigen Vergleichen ersehen wir, dass Golgatha einerseits grundsätzlich Heilsbedeutung hat, andererseits jedoch auch ein kleines Schauspiel, eine vorläufige Probe dessen war, was der verklärte und durch seine vollendeten Leibesglieder vollendete Christus dereinst in großem Umfang ausführen wird. Mögen jetzt noch so viele Menschen und Engel Abtrünnige und Rebellen, Gottesleugner und Christusfeinde sein, — zur festgesetzten Zeit und Stunde wird dennoch wahr, was in Hebr. 1, 6 in die Verheißungsworte zusammengefasst ist: „Alle Engel Gottes sollen ihn anbeten.“ —

6. Christus hielt einen Triumph über die Fürstentümer und Gewalten

Ein thriambos ist ein Festzug mit freudigen Liedern, eine Art fröhliche Prozession. Das in unserm Text gebrauchte Zeitwort thriambeuoo (triumphieren oder einen fröhlichen Festzug veranstalten) ist davon abgeleitet. Am Kreuz hielt Christus einen fröhlichen Siegeszug im Blick auf die Überwindung aller Fürstentümer und Gewalten. Diese waren gewissermaßen, wie es damals bei besieгten Feinden oft der Fall war, an den Siegeswagen des Triumphators gekettet.

Was nach außen wie Niederlage und Schmach aussah, war also in Wahrheit ein herrlicher Sieg, ein überwältigender Triumph. So kurzsichtig sind unsere Augen! So wenig vermögen wir göttliche Realitäten in ihrem inneren Wesen zu erfassen und zu beurteilen. Wie sollten wir uns hüten, ein rasches Wort zu reden über göttliche Dinge, die uns durch sein Wort und seinen Geist noch nicht enthüllt sind. Warum erstreben christliche Organisationen immer wieder völlige Uniformität biblischer Erkenntnisfragen, da es doch so viele Stufen und Grade der Einsicht in Christi volles Heil gibt? Der eine sieht diese Seite der Erlösung, und dem ändern ist jene Bedeutung durch Gottes Geist enthüllt. Es kann nicht einer alles haben und sich zum Richter über die geistliche Einsicht seiner Brüder aufwerfen. In einer Familie haben ja auch Vater und Mutter, volljährige Söhne und Töchter, minderjährige Kinder und Säuglinge, Knechte und Mägde usw. verschiedenartige Interessen und unterschiedliches Verständnis und bilden dennoch eine Einheit.

Genau so verhält es sich mit der Familie Gottes. Wollten wir das doch endlich einmal begreifen! Einem siebenjährigen Knaben kommt die Logarithmentafel seines großen Bruders als ein dummes, langweiliges Buch mit Zahlen vor, und ein Knecht, der Feld und Stall zu besorgen hat, braucht keinen Einblick in die Bücher und Familienpapiere des Hausvaters zu haben. Wie viel gesegneter und harmonischer wäre das Zusammenleben der Gläubigen, wenn man das in Demut einmal bedenken wollte. Wie viel Verdächtigung und Schmähung würden aufhören, wie würde man sich nicht mehr gegenseitig als Schwärmer und Irrlehrer beschimpfen, sondern den ändern zu verstehen suchen, mit Gottes Liebe lieben und höher achten als sich selbst, wie es die heiligen Schriften uns lehren. —

Unser Nationenapostel spricht noch ein zweitesmal von einem Umherführen im Triumphzug. Lesen wir 2. Kor. 2, 14: „Gott sei Dank, der uns allezeit im Triumphzuge umherführt in Christo und den Geruch seiner Erkenntnis an jedem Orte durch uns offenbart!“ Hier ist nicht von Fürstentümern und Gewalten die Rede, die seine Siegesbeute sind, sondern von uns, der Gemeinde seines Leibes. Auch wir befinden uns *als* Gefangene, als freiwillige Sklaven seiner erlösenden Liebe, an seinen Siegeswagen gekettet und sind den staunenden Zuschauern ein Erweis seiner alles überwindenden Gnadenmacht. Die Gemeinde des Christus — ein Schaustück der Gnade! Welch ein Adel liegt doch darin, dass wir Gottes innerstes Wesen erkennen, durch den Glauben in uns tragen und nach außen und oben darstellen dürfen! Ginge es nach unsrer Erfahrung und Empfindung, so müsste 2. Kor. 2, 14 lauten: Gott sei Dank, der uns dann und wann im Triumph in Christo umherführt und den Geruch seiner Erkenntnis an einigen Orten durch uns offenbart!

Nein, nicht dann und wann und an einigen Orten, sondern allezeit und an jedem Orte sind wir vor den Augen der unsichtbaren Welt ein göttliches Meisterstück der alles überwindenden Liebe und alles vollenden Gnade unseres Vaters in Christi Jesu.

Was der Herr mit uns, der Auswahl aus den Nationen, den Törichten, Schwachen, Unedlen, Verachteten und Nichtsen (1. Kor. I, 27, 28), fertig gebracht hat und dem Körper nach auch bald vollenden wird, wird er zur festgesetzten Zeit und Stunde auch mit allen andern Wesen und Welten tun. Erst dann, wenn alle seine Geschöpfe in liebender Anbetung ihm huldigen, wenn nicht seine Macht und Gewalt, sondern seine Gnade und Barmherzigkeit alle überwunden und gewonnen hat, wird sein Herz völlig befriedigt sein.

Erst wenn keinerlei Fluch und Nacht mehr sein werden (Offbg. 22, 3—5) und wirklich und wesenhaft alles neu geworden ist (Offbg. 21, 5), sind seine Liebesziele und Rettungsgedanken in zuvorgeplantem Vollumfang in Erfüllung gegangen (Ps. 135, 6). Einen Anbruch aber

erfuhr dieses Fülleheil, als Gott in Christo „ausgetilgt hat die uns entgegenstehende Handschrift in Satzungen, die wider uns war, und hat sie aus der Mitte hinweggenommen, indem er sie an das Kreuz nagelte. Als er die Fürstentümer und Gewalten ausgezogen hatte, stellte er sie öffentlich zur Schau, indem er in sich selbst über sie einen Triumph hielt.“